

Beiträge zur Geschichte des Erftkreises



# Klöster und Stifte im Erftkreis

Redaktion: Helmut Weingarten  
Herausgeber: Erftkreis

Rheinland-Verlag  
Pulheim-Brauweiler

mit Beiträgen von:

Marlies Fey, Josef Gülpers, Fritz Hemmersbach,  
Hermann-Josef Hüsgen, H.-Georg Lützenkirchen,  
Elmar Onnau, Peter Schreiner, Karl Stommel,  
Helmut Weingarten, Heinz Wolter,  
Fritz Wündisch und Helmut Zander.

Helmut Zander

## Kloster Bethlehem<sup>1</sup>

### 1. Die Frühgeschichte von Bethlehem

Die Geschichte Bethlehems beginnt mit einem Verbrechen: Dem Hostienraub von Bergheimerdorf. Nur schwer sind Wahrheit und Legende in den erhaltenen Berichten zu trennen. Fest steht, daß die Quellen uns in die Zeit des Jülicher Herzogs Johann Wilhelm führen, der von 1475 bis 1511 regierte. Es ist die Zeit, in der man den Buchdruck seit zwei Generationen kennt und in der Dürer arbeitet. 1511 ist Amerika seit fast 20 Jahren entdeckt, und sechs Jahre später wird mit Luther die Reformation beginnen.

Folgen wir nun einer alten Chronik<sup>2</sup>: In dieser Zeit also bestehen zwei Wiedenfelder, der Kirchenmeister und der Brudermeister, die Kirche von Bergheimersdorf. Die Beute besteht aus Altargeräten, wohl Ziborien und vielleicht einer Monstranz. Die Gegenstände aus Edelmetall werden an Deutzer Juden verkauft, die Hostie wird in den Wald geworfen. Als nun der Förster Jakob Kremer eines Tages nach Sonnenuntergang von Oberaufem nach Bergheim, seinem Wohnort, geht, sieht er ein »brennendes Licht«. Er benachrichtigt den Magistrat, worauf die Hostie in einer Prozession in die Bergheimer Pfarrkirche zurückgeholt wird. Die Diebe werden am Bedburger »Erbsenbusch« hingerichtet.

Wie sich in dieser Geschichte »Dichtung und Wahrheit« zueinander verhalten, ist kaum noch zu klären. So sind Heilig-Blut-Wallfahrten, in deren Mittelpunkt geweihte Hostien stehen, im Mittelalter keine Seltenheit, Bethlehem ist also nur ein Wallfahrtsort unter vielen. Bethlehem ist allerdings ein ausgesprochenes spätes Beispiel<sup>3</sup>, aber diese Tatsache kann man als Beweis für und gegen die Richtigkeit des Berichtes heranziehen. Für einen wahren Kern sprechen viele nachprüfbar Fakten (wie die erhaltene Befragung von Zeugen über Jakob Kremer<sup>4</sup>) und nicht zuletzt das Alter der Bethlehemer Wallfahrt. Noch im 17. Jahrhundert gab es eine 1509 gegossene Glocke, die möglicherweise aus den Anfangstagen Bethlehems stammte<sup>5</sup>; schon im Jahr 1528 pilgerte der Bergheimer Rat an diesen Ort<sup>6</sup>.

Für eine Datierung kurz vor 1509 sprechen auch geistesgeschichtliche Zusammenhänge, die zugleich die Entstehung Bethlehems in einen größeren Zusammenhang rücken: Die Zeit um 1500 war sehr von der Frage bewegt (wie übrigens andere Zeiten der Kirchengeschichte auch), was in der Messe während der Wandlung

geschehe: So gibt es viele Bilder aus dieser Zeit, in denen sich Christus Gregor dem Großen während der Wandlung zeigt<sup>7</sup>; diese Geschichte wurde, wie ein Hostienwunder auch, als Bestätigung für die reale Anwesenheit Christi unter dem Zeichen des Brotes gesehen. Auch das Bethlehemener Hostienwunder ist in den Auseinandersetzungen dieser Zeit zu lesen: Als Versuch, die Anwesenheit Christi in der Eucharistie zu verdeutlichen.

Doch zurück zu Förster Kremer. Kurz nach dem Diebstahl hat er »ein Holzkreuz mit dem Bild der seligen Maria«<sup>8</sup> im Wald aufgestellt und ein Kapellchen errichtet. Möglicherweise erhielt der Ort nun den Namen Bethlehem, weil man dieses Wort damals mit »Hauß des Brods«, wie Alcket 1676 schreibt, übersetzte: »weil das wahre Himmelsbrod Christus in der H(eiligen) Hostia daselbst ist gefunden«<sup>9</sup>. Zu der Kapelle kam es aufgrund schwer faßbarer Ereignisse: Förster Kremer hat auf seinen Gängen durch den Wald anscheinend oft vor diesem Bildstock Rast gemacht. Was ihm dabei widerfahren ist, wissen wir aus einer einzigartigen Quelle: 1608 hat man nämlich diejenigen, die Jakob Kremer noch gekannt haben, zu den Vorgängen im Wald befragt. In den erhaltenen Protokollen berichtet seine Enkelin, Bertha Hansen aus Thorr:

»Immittelst auff dem Busch ein Heiligen Stöckelgen gestanden, genannt Bethlehem. Und als er auff ein Zeitt zu Oberaußem undt des abends anhem gen Berchem gehn wollen, hett er seiner gewonheit nach auff einem stehenden bänckelgen, so er selbst dahin gesetzt vor dem heiligen häussgen niedergekniet und gebetten, über dem gebett eingeschlaffen, und in dem schlaff wehre demselben Jakobs Kriemer eine stim ahnkommen also:

Jacob Kriemer

du solt des mörgens frühe auffstahn;  
mit großem fleiß nach bethlehem gahn,  
da soltu bawen ein Gottes Heuß.

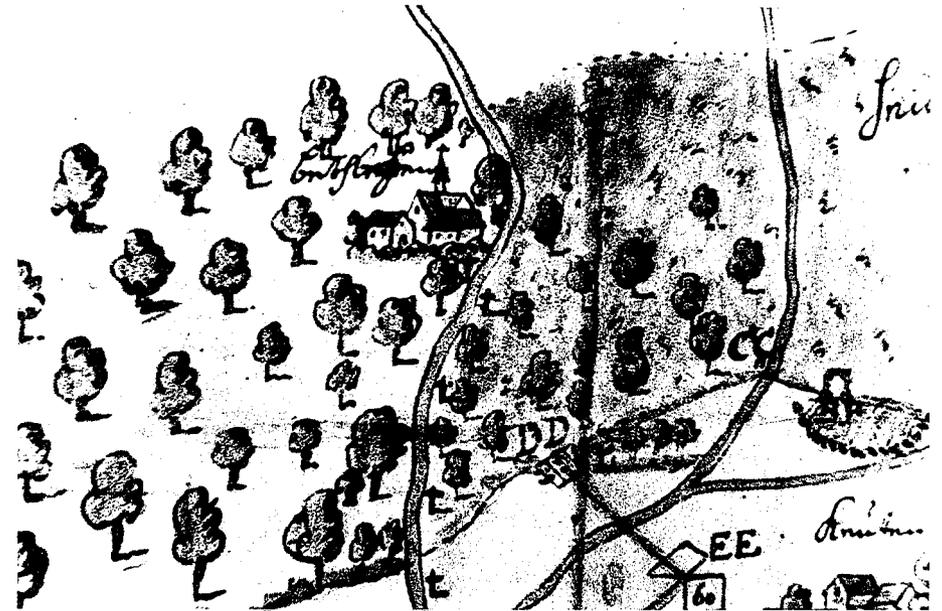
Da gahet die pilgram in und auß.  
Sie kommen klein und groß.

Maria liest sie nit Ungetrost.

Sie kommen lahm, sie kommen blinde  
fürwahr sie werden genannt Gottes kindt.

wie davon darnach ein Liedlein gesungen.«<sup>10</sup>

Jakob Kremer leistet der Vision, dieser »stim«, Folge und baut eine Holzkapelle<sup>11</sup>. Außerdem errichtet er auf dem »wyngardts klyff« ein »Häuschen« mit dem Namen Jerusalem und ein anderes, Gethsemane genannt; darauf waren Darstellungen des Leidens Christi, wohl die Ölbergszene, zu sehen<sup>12</sup>. In diesen Jahren, spätestens um 1520 herum, setzt eine intensive Wallfahrt ein. Neben dem erwähnten Bergheimer Rat kommen Einheimische und Fremde, u. a. Kaufleute auf dem Weg zur jährlichen Frankfurter Messe<sup>13</sup>: Bethlehem lag an dem alten Fernhandelsweg Frankfurt–Köln–Aachen. Auf ein grünes Seidentuch, das Jakob Kremer gestiftet hatte, legten die Pilger wertvolle Geschenke ab, sogar von Goldringen ist die Rede; auf Johannes hat es wohl eine richtige Kirmes gegeben: »Undt bier und wein dabey am büsch zu feilem kauff gewesen«<sup>14</sup>. Die dabei zusammenkommenden Mittel, vermehrt durch eine »freywillige Steuer« der Stadt Bergheim, reichen aus, die Errichtung einer Steinkapelle zu planen. Der Krieg zwischen dem Jülicher Herzog Wilhelm und dem deutschen Kaiser Karl V., die sogenannte Jülicher Fehde (1542–1543), macht den



Bethlehem auf der Karte von Johann Philipp Hakstein aus dem Jahre 1687.

Plan jedoch zunichte: Die schon gebrannten Ziegel verrotten<sup>15</sup>, und Förster Kremer scheint über diese Ereignisse verstorben zu sein. In den Kriegswirren, in denen Bergheim niedergebrannt wird, leiden auch die Andachtshäuschen, die er erbaut hatte: die Jerusalem- und die Gethsemane-Station wurden von den burgundischen Truppen Karls zerstört<sup>16</sup>.

Nach dieser Schreckenszeit geht es Bethlehem offenbar schlecht. Ein Einsiedler in Mönchskleidung namens Herbert wird erwähnt, der den gespendeten Flachs selbst versponnen hat. Doch nach einiger Zeit hat er sich aus dem Staub gemacht – nicht ohne »ornamentes oder Zirath mit dem gespen«, also die Kostbarkeiten und die gesponnenen Textilien, mitgehen zu lassen<sup>17</sup>.

Auch gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheint sich Bethlehem in einem desolaten Zustand befunden zu haben. Für 1582 ist ein weiterer Einsiedler bezeugt, »ein armer alter clusener, so sich des Bettelstaebts ernert«, der »in einem kleinen heuslein, so dem capelgen angeclebt«, gelebt habe. Erstmals ist nun von einer Kapelle die Rede, die allerdings weder Einkünfte noch Schmuck noch eine kirchliche Versorgung hatte. Weiter heißt es: »Vorzeiten pflegen schwanger frauen ir betgang dahin zu kommen auch etwas zu offern, welches doch nun vergangen«<sup>18</sup>. Wahrscheinlich hat in diesen Jahren »Ihrer Furstlichen Gnaden Vogelfänger, Reincken Vogeler«, hier »Krammetsvögel« (Drosseln) gehalten<sup>19</sup>.

Aber einige Jahre später hören wir wieder von Wallfahrten. Als 1598 unsere Gegend von einer Seuche, vielleicht der Pest, heimgesucht wird und 10 bis 20 Tote pro Tag zu beklagen sind, hält die Bergheimer Pfarrei »mit Kreuz und Fahnen« eine Prozession nach Bethlehem<sup>20</sup>. Eine deutliche Besserung der Lage Bethlehems zeich-

net sich allerdings erst im Jahre 1608 ab. Am 7. Mai ordnet Herzog Johann Wilhelm von Jülich an, die Kapelle sei wiederherzustellen, und zwar größer und mit Ziegelsteinen. Seine Amtsleute in Bergheim werden angewiesen, Holz und Kohlen für den Ziegelbrand und Kalk für den Bau zu liefern. So entsteht nun eine Kapelle von zirka 6 m × 5,70 m<sup>2</sup>, die einige Jahre später, 1622, möglicherweise sogar einen Altaraufsatz erhält<sup>22</sup>. Und die Wallfahrten gehen weiter. 1622 und 1623 pilgert sogar der Rat der Stadt Düsseldorf, der vor einer Seuche nach Bergheim ausgewichen war, nach Bethlehem<sup>23</sup>. Franziskaner aus Brühl betreuen schon in diesen Jahren die Bethlehemer Kapelle an Festtagen<sup>24</sup>.

Ehe wir nun die Geschichte Bethlehems unter der ständigen Obhut der Franziskaner (seit 1637) weiterverfolgen, soll noch einer Frage nachgegangen werden: Warum ist Bethlehem zum Marien-Wallfahrtsort geworden? Diese vordergründig banale Frage ist so einfach nicht. Denn von der Geschichte des Hostienfrevels her müßte eigentlich eine Heilig-Blut-Wallfahrt entstanden sein, vergleichbar den großen Heilig-Blut-Wallfahrten des Spätmittelalters nach Walldürn oder Wilsnack. Doch dies ist nicht geschehen, die Pilger zogen zur (schmerzhaften?) Maria, aus Gründen, die heute nicht mehr ganz klar sind. Vielleicht war der Heilig-Blut-Kult dem Zeitgeist fremd geworden<sup>25</sup>. Vielleicht hat auch Förster Kremer durch das Anbringen des Kreuzfixes sowie des Marienbildes diese Weichen gestellt. Jedenfalls traf diese Ausrichtung wohl eher die Frömmigkeit seiner Zeit, Bethlehem war nicht der einzige Ort im Erzbistum Köln, in dem es in dieser Zeit eine Christus- und Marienfrömmigkeit gab<sup>26</sup>.

Wann das Gnadenbild, das um 1480 geschnitzt wurde und sich heute in der Bergheimer Kirche befindet, nach Bethlehem kam, ist ungewiß. Es ist nur zu vermuten, daß es bei der Ankunft der Franziskaner schon vorhanden war, sonst hätte wohl in den reichlich fließenden Quellen des 17. Jahrhunderts etwas über die Erwerbung gestanden. Auch die Tatsache, daß das Klostersiegel das Bild dieser Statue trug<sup>27</sup>, spricht dafür, aber sicher ist es eben nicht.

Genauer sind wir über die Motive und Sorgen einzelner Bethlehem-Pilger informiert. Ein Chronist der Franziskaner, Jacobus Alcket, berichtet 1676 im barocken Deutsch seiner Zeit über die Wallfahrtsgründe zu Beginn des 17. Jahrhunderts<sup>28</sup>:

1598 pilgert man nach Bethlehem, als »zu Bergheim und im gantzen Kirchspiel die abscheuliche Pestilentz dermassen grassirt, daß täglich 12. 14. biß 18 Leichen zur Erden bestattet worden«.

1623 kommt die »Wohl=Edel=Gebohrne Johanna Elisabetha von Hönen zu Ziferich«, bei der kurz vor der Geburt ihres Kindes »zween Täg und ein Nacht mercklich (die Schmerzen) zugenommen, daß sie allerdings blau und schwarz worden, und jederman so wohl am Leben der Mutter, als auch noch nicht erscheinender Leibs=Frucht verzweifelt hat, dadurch dan auch unterschiedliche Edle und Unedle Matronen sampt dem gantzen Haußgesind sich bemühet der Bethlägeriger Edler Frauen zu Hülf zu kommen, aber alles vergebens . . .«

1638 pilgerte »Joan Trues zum Truhoff bey Worringen« nach Bethlehem, weil er »mit Leibs Blütigkeit über Jahres frist dergestalt abscheulich zugerichtet, ob mit Außsatz von Gott geschlagen gewesen«.

1642 begab sich »Crato Bertrams, jetziger Zeit Fürstlicher Gülicher Vogt zu Bergheim« nach Bethlehem, weil er »mit drey tägigem Fieber dergestalt ergriffen worden, daß er vermeinte wegen übermäßigen Schmeztens, er wolte lieber tod

seyen, sonderlich auch, weilen verschiedene starcke Medicinen vergebens und ohn einigen Effect oder Wurckung eingenommen«.

1643: »Vor der Erndzeit ist Statius Kemmerling von Oberausheim mit einem damahl neu regierender und todts=gefährlicher Kranckheit angegriffen worden, mit welcher er jämmerlich und erbarmlich über ein halbes Jahr zu Beth gelegen, dergestalt, daß er von derselben gantz lam, taub/und des Gesichts ein Zeit lang beraubt gewesen, daß jedermann die Rechnung kurtzer frist seines Lebens machte.«

Alle diese Pilger berichten von Heilungen. Es scheint, daß der unverstellten Drastigkeit, mit der ihre Krankheiten geschildert werden, ein ebensolches Vertrauen in die Heilungsfähigkeit Gottes entsprach.

## 2. Die Franziskaner in Bethlehem

Das Jahr 1637 bringt für Bethlehm einen einschneidenden Wandel: Die Franziskaner kommen. Sie berufen sich auf den Hl. Franz von Assisi, der sich im Jahre 1206 radikal vom Reichtum seiner Familie trennte und bspw. auf dem Marktplatz seiner Heimatstadt alle Kleider von sich warf, um ein Zeichen seiner Kritik an materiellen Zwängen zu setzen. Franz verstand dies als *seine* Form der Nachfolge Jesu, und bis heute gehen Frauen und Männer diesen Weg »evangelischen« Lebens. Wie Armut aber nun ganz genau zu verstehen sei, blieb über die Jahrhunderte strittig. So bildeten 1517 die strengeren Franziskaner einen eigenen Orden<sup>29</sup>, und dessen Mitglieder, Franziskaner-»Rekollekten« genannt, kamen 1637 nach Bethlehem.

Nun stellt sich die Frage, warum gerade die Rekollekten den Ruf nach Bethlehem erhielten. Fast alle Chroniken der Franziskaner meinen: wegen der großen Pilgerströme. Aber dies trifft nur einen Teil des Sachverhaltes, denn die Zahl der Pilger (s. u.) wurde wohl erst mit dem Wirken der Franziskaner so groß, daß man einen ganzen Konvent zur Betreuung benötigte. Auch der Hinweis, daß sich Einwohner und Magistrat von Bergheim an die Franziskaner gewandt haben<sup>30</sup>, dürfte nicht den ganzen Sachverhalt treffen. Erst der Blick auf die Seelsorge-Konzeption des Kölner Erzbischofs Ferdinand von Bayern erhellt den wohl entscheidenden Zusammenhang: 16 von 24 Rekollektenkloöstern im Erzbistum sind in der Amtszeit dieses Bischofs entstanden (1612–1650). Er hat also diesen Orden ganz besonders gefördert, weil er hier seine Reformpläne gut aufgehoben fand: Bethlehem ist deshalb als Teil der sog. »Katholischen Reform« zu sehen, die sich sowohl der Zurückdrängung des Protestantismus als auch der Belebung der katholischen Frömmigkeit annahm<sup>31</sup>. Aber auch der Jülicher Herzog greift in diese Überlegungen um Klosterniederlassungen ein: In seiner Residenzstadt Düsseldorf sei, meint er mit Blick auf die Gründung Bethlehems, für ein weiteres Kloster weder Bedarf noch Platz<sup>32</sup>. Mit anderen Worten: Auch aus der herzoglichen Perspektive wird klar, daß neben den Pilgern in Bethlehem religionspolitische Motive eine Rolle spielen. Dabei werden die Auseinandersetzungen der verschiedenen Orden um Standorte für ihre Klöster sichtbar: Noch 1644 wird mit Hilfe des Herzogs eine Ansiedlung von Kapuzinern in Bergheim unterbunden<sup>33</sup>.

Die Franziskaner bewohnen zunächst ein Haus in der Stadt Bergheim nahe der Georgskapelle, wie es 1637 der Herzog von Jülich und der Erzbischof von Köln

bestätigen<sup>34</sup>. Bedingung der Ansiedlung ist nur, daß der Klostergarten die Verteidigungsanlagen nicht stören soll. Darüber hinaus besitzen die Patres bei der Kapelle im Wald eine Unterkunft<sup>35</sup>. Aber der Weg von der Stadt in den Wald, gut drei Kilometer, wird sich wohl als hinderlich erwiesen haben, außerdem gibt es Schwierigkeiten, die Fundamente zu setzen<sup>36</sup>. So erhalten sie vom Jülicher Herzog am 17. Januar 1639 die Erlaubnis, eine Niederlassung im Wald zu gründen<sup>37</sup>. Die ersten Jahre und Jahrzehnte bringen Bethlehem einen rasanten Aufstieg, trotz der Konkurrenz etwa gleichzeitig entstehender Wallfahrtsorte in der Umgebung (wie Aldenhoven)<sup>38</sup>; dieses Wachstum kann auch der – glimpflich verlaufene – Durchzug eines französisch-weimarerischen Heeres 1646, am Ende des 30jährigen Krieges, nicht aufhalten<sup>39</sup>. Die Chroniken und Urkunden überschlagen sich mit Nachrichten herausragender Ereignisse: Die Wege nach Bethlehem werden ausgebaut, 1655 stehen die Klostergebäude, 10 Jahre später ist auch die Kirche geweiht. Innerhalb von 20 Jahren war mitten im Wald ein großer Klosterkomplex entstanden, den die Abbildung S. 57 zeigt<sup>40</sup>.

Es drängt sich eine weitere Frage auf: Wer hat dies alles bezahlt? Die Baurechnungen des Klosters sind zwar nicht erhalten, doch haben wir eine Reihe von Hinweisen, die man kriminalistisch zusammenfügen kann. Das Land hatte 1638 schon der Herzog von Jülich zu Verfügung gestellt. Aus dem Jahre 1645 ist ein Ablass bekannt, der wohl Bethlehem zugute kam, und am 2. Februar 1646 erteilte Papst Innozenz X. sogar einen Ablass speziell für Bethlehem, der für 7 Jahre gelten sollte<sup>41</sup>. Eine andere Quelle dürften Pachtzahlungen gewesen sein. Dabei ist anscheinend auf nicht immer ganz saubere Weise versucht worden, an Geld zu kommen: So beschließt man 1645, einen Jagdzins in Form von Weißbrot und Bier zu erheben. Doch als diese Abgabe auf Mariä Verkündigung (25. März) gezahlt werden soll, rebellieren die Betroffenen: Sie leisten bewaffneten Widerstand, so daß der Stellvertreter des Schultheißen von Nideraulsen die Zahlung verweigert<sup>42</sup>.

Weitaus wichtiger dürften jedoch die Mittel gewesen sein, die die Pilger in Bethlehem gelassen haben. Schon 1646 zählte man 2000 Kommunikanten, die Zahl der tatsächlich gekommenen Pilger dürfte höher liegen; vom Fest des Hl. Thomas (Thomas Becket, 29. Dezember) bis Neujahr seien die Beichtväter kaum vor 12 Uhr nachts aus dem Beichtstuhl gekommen<sup>43</sup>.

Schließlich wissen wir von vielen Schenkungen des umsässigen Adels. Der Kellner (Wirtschaftsverwalter) von Lülldorf, Johannes Bertram, stiftet 1661 1200 Reichstaler, 1662 sichert die Stiftung eines Brunnens durch den Bedburger Grafen Erich Adolf von Salm-Reifferscheidt die Wasserversorgung des Klosters, der Herzog von Jülich stiftet 1663 das erste Kirchenfenster<sup>44</sup>, die Quellen sind übertoll mit solchen Angaben.

Schon bei der Grundsteinlegung 1648 hatte sich der Adel der Umgegend in Bethlehem eingefunden: z. B. Adam von Amstel in Holtorf, Anna Margareta von Bongart, der schon genannte Graf Erich Adolf, sogar die französische Fürstin von Chevreuse, die derzeit in Kerpen residierte, war anwesend. Gekommen waren auch die Guardiane (Vorsteher) der benachbarten Franziskanerklöster. Der Ordenprovinzial Heinrich Lözius assistierte dem Vertreter des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Jülich bei der Grundsteinlegung. Seine Nachfolger sind jedoch persönlich nach Bethlehem gekommen, wie es wenigstens für die Jahre 1660, 1664 und 1679 bezeugt ist<sup>45</sup>.

Will man sich nun ein Bild der untergegangenen Klosteranlage machen, so fährt man

am besten nach Wipperfürth. Das dortige Franziskanerkloster ist erhalten, und aufgrund der wohl recht einheitlichen Baupläne im Orden dürfte sie der Bethlehem Anlage recht ähnlich sein. Auch die Franziskaner-Kirchen in der Nähe – in Brühl (St. Maria von den Engeln) und in Ahrweiler (heutige Schule der Ursulinen) geben einen wahrscheinlich vergleichbaren Eindruck wieder. Allerdings muß man sich eine reiche barocke Ausstattung, wie sie z. B. in Bad Breisig erhalten ist, dazu vorstellen. Die Kirche war laut Inschrift am Hochaltar der unbefleckten Empfängnis Mariens und den Hl. Franz, Antonius, Sebastian und Rochus geweiht. Außer dem Hochaltar ist uns der Antoniusaltar überliefert; wir müssen weiterhin mit einem Altar für das Gnadenbild rechnen und seit 1730 gab es einen neuen Altar zur schmerzhaften Muttergottes. Ein Kreuzweg führte seit vorfranziskanischer Zeit von Bergheim aus in den Wald, möglicherweise handelt sich um ein Erbe Förster Kremers, der ja schon Kreuzwegstationen in der Nähe des Bildstocks aufgestellt hatte; auch für eine solche Anlage bietet Ahrweiler heute ein eindruckliches, erhaltenes Beispiel. Später sind weitere Stationen innerhalb der Klostermauer dazugekommen. Ob diese Stationen mit den 1666 errichteten Stationen zur schmerzhaften Muttergottes identisch sind, ist nicht mehr zu klären<sup>46</sup>.

Das nächste ereignisreiche Jahr für Bethlehem ist 1673. Der Stifter Graf Erich Adolf von Salm-Reifferscheidt in Bedburg stirbt und wird vor dem Hochaltar beigesetzt<sup>47</sup>. In der erhaltenen, gedruckten Leichenpredigt lesen wir, der Verstorbene sei

»Den 30. Maii Christlichem Katholischem Gebrauch gemess mit gebuehenden Exequiis solennibus betraurt worden/in gegenwahrt gesambter Fuerstlicher/und Hochgraefflicher Freundschaft in der Franciscaner kirch zu Bethlehem . . .«<sup>48</sup>

Aber es trifft Bethlehem in diesem Jahr noch härter. Am 18. November ziehen Teile eines holländischen Heeres an Bergheim vorbei, erreichen Bethlehem. Die Ordenschronik berichtet: Einige kommen zum Kloster, brechen die Türen auf. Aber dort steht der Graf von Nassau und ruft: »Pater wir wölln Ewer Saluaguardian (Beschützer) sein . . . fürchtet euch nicht, nihil vobis fiet (nichts soll euch geschehen).« Die Reiter werden hinausgetrieben, ohne daß den versammelten Menschen etwas geschieht. In Nachbarorten jedoch, wie in Thorr und Heppendorf, seien die Kirchen verwaist, die Pastoren geflohen, die Gräber geplündert, die Altäre entweiht, Kelche und Ziborien gestohlen<sup>49</sup>.

In den folgenden Jahren bis zum Ende des 18. Jahrhunderts werden die Quellen schweigsamer: Die Arbeit im Kloster scheint Routine geworden zu sein, die Gründungsarbeit ist getan. Die Dürftigkeit der Informationen könnte allerdings auch mit der Archivpolitik des Ordens zu tun haben, da die archivalische Arbeit möglicherweise in Köln zentralisiert wurde, wodurch weniger Raum für die Geschichtsschreibung der einzelnen Klöster blieb. Ob sich die aufklärerischen Versuche in dieser Zeit, Wallfahrten einzuschränken, ausgewirkt haben, ist nicht bekannt<sup>50</sup>.

Erst für das Jahr 1720 sind uns wieder größere Baumaßnahmen überliefert. Ein neuer Klostertrakt entsteht. Für dieses Gebäude sollen die Mönche eine Reliquie, einen Zahn des Hl. Hubertus, von dem um 1712 abgebrochenen Ichendorfer Leprosenhäus für »Pest« kranke »besorgt« und in den Grundstein gelegt haben. Sie mußten ihn allerdings auf Anordnung des Kurfürsten Joseph Clemens von Bayern wieder herausgeben<sup>51</sup>. Die älteren Leser werden sich vielleicht noch an den »Altbaü« erinnern, der als einziger Teil des Klosters die Aufhebung von 1802 überstand.

1751 wird eine neue Mauer gezogen. Trotzdem besetzen nochmals Truppen das Kloster: Am 2. Juli stürmen 50 Reiter Bethlehem, 9 Tage später quartieren sich weitere 500 Soldaten ein; die umherziehenden Truppen verwüsten in der Nähe des Klosters Äcker, Gärten und den Wald.

Schließlich wird 1780 der Brunnen erneuert und 1791, 11 Jahre vor dem Ende, sind nochmals größere Renovierungsmaßnahmen vorgenommen worden<sup>52</sup>.

Wie aber hat das konkrete Leben in Bethlehem während der 150 Jahre ausgesehen, in denen die Franziskaner hier lebten? Dies ist sicherlich nicht für alle Jahre gleich zu beantworten. Schon die Zahl der Mönche bedeutet auf Unterschiede hin: Begann die Arbeit 1637 mit zwei, später mit vier Mönchen, so ist 1643 von 12 und 1664 von 16 Brüdern die Rede. Von den Guardianen wissen wir, daß sie zwei bis drei Jahre Vorsteher blieben<sup>53</sup>.

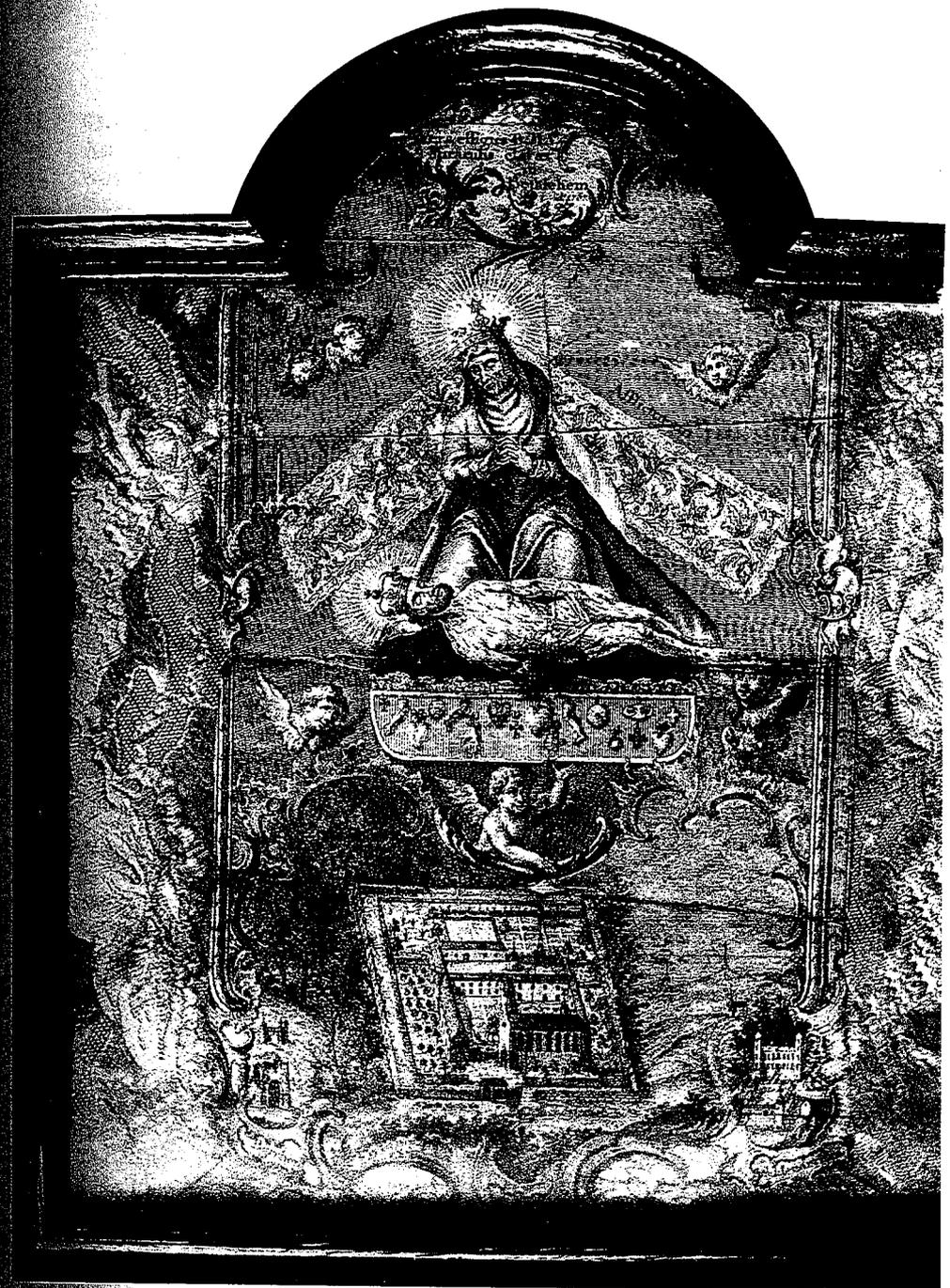
Man kann davon ausgehen, daß die Betreuung der Pilger zu den Hauptaufgaben gehörte. Der Umfang dieser Arbeit ist kaum zu überschätzen: Werden 1645 bis zum September 1000 Besucher gezählt so kommen im Jahr 1700 alleine 20 000 Pilger, die die Kommunion empfangen<sup>54</sup>. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts schwanken die Zahlen kommunionzierenden Pilger zwischen 10 000 und 40 000. Wie man sich eine eintägige Wallfahrt vorzustellen hat, berichtet Joan Peter Delhoven 1784 in seinem Tagebuch:

»4. (Juli) Sontags. diesen Morgen umb 2 Uhr ward das erstemal, und  $\frac{1}{4}$  auf 3 zusammen geläutet. Um halb 4 gieng der Hr. Pastor und Vicar an den Altar die Messe lesen. Nach gegebenem Segen um 4 Uhr ward eine zahlreiche Prozession nacher Bethlehem ausgeführt. Weil die sonst hier mit den Worringer auf Kevelaer geführte Prozession jetz von geist- und weltlicher Obrigkeit verbotthen ist, so ist dieses das 3te Jahr, dass wir auf Bethlehem gehen. Ohne zu rasten waren wir um 9 Uhr am Gnadenorte. zu Oberaußem ward Mittag gehalten, zu Stommel einst getrunken – und um 7 Uhr abends warn wir theils gesund und wohlbehalten alle wieder hier. Es war ein schöner Sommertag.«<sup>55</sup>

Zu Bethlehem selbst hat man sicher bei Gnadenbild gebetet, das wohl – wie im Barock vielfach üblich – gekrönt und mit Stoff umkleidet, vielleicht sogar als Schutzmantelmadonna geschmückt war; auch der liegende Christus trug wahrscheinlich eine Krone. Es gab Gelegenheit zur Beichte, wovon wohl reger Gebrauch gemacht wurde. Ein wichtiger Bereich der Pilgerbetreuung war die Predigt, für die immer wenigstens ein Pater verantwortlich bestellt war. Von der alten Kapelle vor 1660 wissen wir, daß die Kanzel so eingerichtet war, daß man bei Überfüllung der Kapelle auch durch ein Fenster nach draußen predigen konnte. Immer wieder finden sich in der Provinzialchronik auch Berichte über Heilungen. Derartige Ereignisse können in ihrer Anziehungskraft nicht hoch genug eingeschätzt werden<sup>56</sup>.

Schließlich: Wallfahrten waren in dieser Zeit die Reisen der einfachen Leute, eine der wenigen Möglichkeiten, etwas in der Welt herumzukommen. Wallfahrten waren auch Vergnügungsreisen, waren auch Heiratsmarkt; daß dabei Erotik eine Rolle spielte, war realistischen Zeitgenossen immer klar. So dichtete der Vorsteher des Aldenhovener Kapuzinerklosters 1754:

»Will man tadlen die Wallfahrten,  
Das Gefahr zur Sünd dabey,  
Weil Geschlecht von beyden arten,  
kan verüben allerley?«<sup>57</sup>.



Pilgerbild von 1767, auf Brokat aufgezogen. Maria ist gekrönt und als »consolatrix afflictorum« (Trösterin der Bedrängten) dargestellt. Unter der Pietà hängen Devotionalien (Hände, Herzen, Beine) als Andenken für erbetene Hilfe. In den Ecken Ansichten von Bergheim (links) und Schlenderbahn.

Die Zahl der organisierten Wallfahrten schwankt im 18. Jahrhundert zwischen 40 und 100, im Durchschnitt dürften etwa 50 Wallfahrten pro Jahr gekommen sein<sup>58</sup>. Bethlehem war, wie spätestens hier klar wird, ein Wallfahrtsort mit beträchtlicher regionaler Bedeutung. Die Pilger kamen aus der näheren und weiteren Umgebung; bekannt sind uns u. a. die Fahrten aus Mülheim, Pulheim und Rheindorf<sup>59</sup>. Die Prozession von Wiesdorf (bei Leverkusen) geht seit 1666 in ununterbrochener Folge (bis heute) aufgrund eines Pestgelübdes zum Gnadenbild. Auch von franziskanischen Nachbarklöstern sind Wallfahrten bekannt, so 1718 vom Kloster Zons<sup>60</sup>. Aus Köln zogen vom Olivenkoster aus, dem wichtigsten Kloster der Franziskaner in ihrer Provinz, seit dem 16. Jahrhundert Wallfahrer nach Bethlehem<sup>61</sup>. Aus Köln kamen auch die Mitglieder der Eigelsteiner »Bauernbank« (d. h. der innerhalb der Stadt ansässigen »Kappesboore«), die möglicherweise schon vor 1611 nach Bethlehem wallfahrteten und wahrscheinlich bis 1878, also über die Aufhebung des Klosters hinaus, zum Gnadenbild zogen<sup>62</sup>. Neben diesen organisierten Wallfahrtszügen, für die es wohl vereinzelt, wie bei der Bauernbank, sanfte Zunftzwänge gab, mitzumarschieren<sup>63</sup>, kamen Einzelpilger aus der gesamten Umgebung<sup>64</sup>.

Eine nicht zu unterschätzende Tätigkeit der Franziskaner bestand in der Stabilisierung der katholischen Frömmigkeit. Dazu zählten nicht nur die Katechesen, die besonders für das 17. Jahrhundert genannt werden, sondern auch die Bemühungen um die Konversion von Nichtkatholiken. Nur in Einzelfällen erfahren wir darüber genaueres: So hören wir z. B. 1661 von dem Übertritt eines Calvinisten, 1775 wird ein Lutheraner, der aus Sachsen stammte, katholisch, und 1717 ein Jude aus Niederaußem getauft<sup>65</sup>. In diesen Zusammenhang gehört auch, daß manche Patres in Bethlehem das Recht besaßen, verbotene, »häretische« Bücher, d. h. vor allem Bücher anderer Konfessionen, zu lesen. Und der Verfasser des ersten Buches über Bethlehem, Jakob Alcket, ist Verfasser und Übersetzer katholischer Streitschriften, so des »Catholischen Mundstoppers« oder des »Reformierten Daudmendrähers«<sup>66</sup>.

Ein weiterer Tätigkeitsbereich lag in der Aushilfe in Nachbarparreien, wenn es notwendig war. So erhält der Pater Marianus Hauff 1698 die Pfarre Oberauesem bis zur Einsetzung eines neuen Pfarrers übertragen, ein anderer erhält 1765 die vakante Pfarre Bergheimerdorf<sup>67</sup>, andere Patres haben sonntags (aushilfsweise?) die Messe in Nachbarorten gelesen<sup>68</sup>. Allerdings waren vielfach die Seelsorgerechte zwischen Welt- und Ordensgeistlichen umstritten, da die Weltpriester einen Eingriff in ihren Tätigkeitsbereich fürchteten. Einen solchen Konflikt muß es beispielsweise Anfang des 18. Jahrhunderts gegeben haben, als Bethlehemer Patres die (Georgs?) Kapelle in Bergheim betreuten, ihnen dies aber vom Dekan verboten wurde, nachdem der Bergheimer Pfarrer Einspruch erhoben hatte<sup>69</sup>.

Ein fest an Bethlehem gebundener Seelsorgebereich waren die Laiengemeinschaften, von denen sich allerdings nur schwer ein zusammenhängendes Bild machen läßt. 1643 schon wurde die »Erzbruderschaft« vom Gürtel des Hl. Franz gegründet, zu der bei großen Festen immer wieder viele Menschen beitraten. Sechs Jahre später kam die Bruderschaft zur Unbefleckten Empfängnis Mariens dazu. Diese beiden Vereinigungen haben wohl bis zum Ende des Klosters bestanden. Nur einmal, 1722, hören wir von der »Erzbruderschaft St. Rochus« und nur selten von Tertiären, den Angehörigen des »Dritten Ordens« vom Hl. Franz, in dem Laien Mitglieder waren<sup>70</sup>. Auch bei vielen »kleineren« Tätigkeiten haben die Patres mitgewirkt: Vom

Glockenweihen bis zur Austreibung von dem, was die Zeit für Dämonen und Hexen hielt, von Hochzeiten bis zu Begräbnissen standen sie zur Verfügung<sup>71</sup>.

Schließlich: Unsere Franziskaner haben als echt rheinische Mönche wohl während der 150 Jahre ihrer Anwesenheit Bier gebraut: Davon wissen wir, weil es 1734 in der 1653 gegründeten Klosterbrauerei gebrannt hat<sup>72</sup>.

### 3. Die Aufhebung Bethlehems

1789 begann die Französische Revolution, die in ihrem Versuch, aufklärerische Ziele durchzusetzen, auch zu antiklerikalen Maßnahmen führte. Dabei wurden viele Orden aufgehoben, nicht zuletzt, weil man beispielsweise beschauliche Orden für schlicht unnützlich hielt. Als französische Truppen 1794 das Rheinland besetzten, bedeutete dies das Ende für die franziskanischen Klöster.

Vor der Auflösung des Bethlehemer Konvents wird das Kloster jedoch 1798 noch »revolutionärer« Schauplatz: Ein »Freiheitsbaum« wird errichtet. Er war Sinnbild für die Zustimmung zu den Ideen der Französischen Revolution, die gerade im Rheinland vielfach aufgegriffen wurden. Zugleich hegte man die Hoffnung, eine eigene rheinische Republik gründen zu können. Diese Feier ist und in einem Zeitungsbericht, wohl ein wenig geschönt, überliefert:

»Da der (konstitutionelle) Zirkel nicht zu Bergheim, sondern in dem nahe dabei gelegenen Franziskanerkloster (Bethlehem) errichtet wurde, so begann der Zug in folgender Ordnung: Erstens eine Anzahl Knaben, an deren Spitze zwei die Fahnen für den Freiheitsbaum trugen; nach diesen eine gleiche Anzahl junger Mädchen, an deren Spitze vier einen großen von Lorbern und Epheublättern geflochtenen Kranz anfaßten. Hier folgte eine vollständige türkische Musik . . . Nach dieser kam der Wagen mit dem heiligen Symbole der Freiheit, zu dessen Seiten einige ehrwürdige Greise saßen. Auf beiden Seiten gingen junge Patrioten, welche zwei Fahnen trugen, wovon eine mit der Inschrift »Die Nährväter des Staates«, und die andere »Alle Menschen sind frei und gleich geboren«, verziert waren . . . Als solchergestalt der Zug Bergheim, Zieverich, Kenten passiert und sich Bethlehem näherte, wurde der Baum unter dem Geläute aller Glocken des Klosters und der benachbarten Dörfer empfangen und unter dem allgemeinen Ruf einiger tausend Zuschauer »Es lebe die Republik« mit den Fahnen verziert auf den Klosterhof gepflanzt.« Bürger, die zum Teil aus Köln waren, hielten Reden, »um die noch allenthalben auf dem Lande herrschenden Vorurteile jeder Art zu verscheuchen und wahre Begriffe von Volksglückseligkeit allgemein zu machen. Zum Schluß wurde unter dem Accompagnement der Musik das Lied »Auf jubelt, ihr Brüder, Vernunft hat gesiegt« gesungen und unter dem nochmaligen Rufe »Es lebe die Republik« die Sitzung beschlossen. Ein großes Brudermahl nebst einem Nachtsball vereinigte nachher die Seelen noch mehr, und in diesen seligkeitsvollen Empfindungen tanzten alle Anwesende dem kommenden Morgen entgegen<sup>73</sup>.«

Es ist kaum anzunehmen, daß die Bethlehemer Mönche von diesem Aufmarsch begeistert waren. Wußte man doch von den kirchenkritischen Meinungen bei den Republikanern und auch aus dem »Verscheuchen von Vorurteilen« konnte man unfreundliche Töne heraushören. So dürften auch die Bedburger Augustiner, die in

dem Bericht zwar nicht erwähnt werden, aber gleich »prozessionsweise« teilnahmen, kaum freiwillig mitmarschiert sein<sup>74</sup>.

Das Ende des Klosters kommt acht Jahre später. Am 2. Juli 1802, auf Mariä Heimsuchung, wird die letzte Messe gefeiert und das Kloster aufgehoben. Die Umstände der Umwälzungen sind nur schwer zu rekonstruieren. Für die Mönche bedeutet die Schließung wohl großenteils einen Sturz in die Unsicherheit, da es für sie keine sozialen Sicherungen gab. Vom letzten Guardian (Vorsteher), Pater Gedeon, wissen wir, daß er in Paffendorf Pfarrer wurde, allerdings wieder unter seinem alten Namen Johann Baptist Elsen<sup>75</sup>. Ein weiterer Bethlehemer Mönch scheint gleichfalls in Paffendorf untergekommen zu sein<sup>76</sup>, zweie kommen in den Pfarrdienst nach Oberaußem und einer nach Büsdorf<sup>77</sup>. Von anderen ist nur bekannt, daß sie in der Nähe, in Thorr und Quadrath, gewohnt haben<sup>78</sup>. Einige sind in diesen Orten gestorben, andere (in ihre alte Heimat?) weggezogen. Dies läßt den Schluß zu, daß viele Mönche nach der Aufhebung weiter versucht haben, Seelsorgepflichten wahrzunehmen und nicht in alle Winde zerstoben sind.

Genauer sind wir über den Verbleib mancher Gegenstände aus dem Besitz des Klosters unterrichtet. Bergheimerdorf erhält auf Anordnung des Aachener Bischofs Bertholet das Gnadensbild und nicht Oberaußem, wie es dessen Pfarrer Jakob Maintz gefordert hatte<sup>79</sup>. Die übrigen Statuen werden auf die umliegenden Kirchen verteilt: der Hl. Antonius nach Paffendorf, St. Rochus nach Glessen, zwei weitere Franziskanerheilige kommen nach Oberaußem. Ein Weihwasserbecken erhält die Georgskapelle in Bergheim, die Orgel wird nach Niederaußem und Oberaußem aufgeteilt (heute nicht mehr nachweisbar), ein Kelch und Meßgewänder bleiben in Paffendorf<sup>80</sup>. Die Glocke von 1509, wohl neben der Marienstatue der letzte Gegenstand aus vorfranziskanischer Zeit, kommt nach Bergheimerdorf, wo sie Pfarrer Steven umgießen ließ<sup>81</sup>.

Mit der Pieta gehen auch einige Traditionen auf Bergheim über: Viele Wallfahrten kommen weiterhin zu dieser Statue, Meßstiftungen wurden hier fortgeführt, und eine »Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis« wird neu gegründet<sup>82</sup>. 1873 schließlich erhält die Pieta, die erst auf dem Hochaltar, dann auf dem nördlichen Seitenaltar gestanden hatte, eine eigene Kapelle in der Pfarrkirche<sup>83</sup>.

Aber zurück zum Kloster Bethlehem. Zwischen 1802 und 1806 stehen die Gebäude möglicherweise leer; dies würde jedenfalls gut zu dem Unfug passen, der sich in diesen Jahren dort abspielt. Eine »Teufelsbannerei« wird veranstaltet, aber hören wir dazu den Bedburger Arzt Dr. Schaffrath<sup>84</sup>:

Die »Teufelsbannerei« »wurde mit Helfershelfern (möglicherweise Johann Esser aus Niederaußem<sup>85</sup> von einem Landkrämer aus Köln, mit Namen Engelsberg, wenn ich recht behalten habe, geleitet. Viele, die den süßen Gedanken hegten, reich werden zu wollen, wurden oft stundenweise von den Agenten gelockt, an einem gewissen Tage mit ordentlicher Börse im Versammlungs-Lokale zu erscheinen . . . Nachdem die Versammelten im Gebete saßen, hörte man fürchterliches Brüllen; hinter einer Gardine befand sich der Teufel, in eine Kuhhaut gehüllt. Er zeigte seinen Kopf mit den darauf stehenden Hörnern, und ein Mitwisser sprengte dann mit Weihwasser gegen ihn. Darauf wurde Jedem verkündigt, wie er noch nicht rein genug sei, und daß darüber der Teufel noch immer in Wut gerate. Anberaumung neuer Versammlungstermine, Aufbringung neuer Gelder für gute Werke . . . So ging es fort, bis die französische Polizei die Rädelsführer endlich

auffischte und in Gewahrsam brachte. Sie hatten eine bedeutende Summe erschwindelt.«

Im Jahr 1806 werden nun Kloster und Kirche auf Abbruch verkauft und niedergelegt, nur der sog. »neue Bau« aus dem Jahr 1720, der Brunnen und die Umfassungsmauer bleiben stehen<sup>86</sup>. Die preußische Regierung, seit dem Abzug der Franzosen Herrin im Rheinland, will 1828 in dem Gelände eine Baumschule anlegen<sup>87</sup>, doch veräußert sie das, was noch steht, an einen Herrn Kamp zu Königskamp, der das Anwesen 1835 an den Freiherrn von Bongart auf Schloß Paffendorf verkauft<sup>88</sup>. Bis 1835 dient das Gebäude noch als Bauernhof, danach werden die Parzellen einzeln verpachtet<sup>89</sup>.

#### 4. Die Elisabethinnen in Bethlehem<sup>90</sup>

1899 beginnt das letzte Kapitel des Klosters. Die »Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Essen« kauft die Reste des Klosters. Sie war eine 1843 gegründete Schwesterngemeinschaft, die sich in der Zeit rasanter Industrialisierung um soziale Probleme, besonders die Krankenversorgung und die Kindererziehung, kümmerte. Sie wollen in Bethlehem eigentlich ein Heim für erholungsbedürftige Schwestern einrichten, doch sieht der Kölner Erzbischof in der Genehmigungs-urkunde schon eine »bürgerliche Haushaltsschule« vor<sup>91</sup>. Nachdem auch der preußische Staat in Gestalt des »Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten« zugestimmt hat, kann das Bethlehemer Anwesen für 56 000 Reichsmark vom Baron Pius von Bongart aus Paffendorf gekauft werden. 10 Tage vor Weihnachten, im Jahr 1899, ziehen die ersten Schwestern ein. Ein Teil der bestehenden Gebäude wird abgerissen, andere entstehen neu, wie zum Beispiel im Jahr 1900 die Ökonomie für, wie es heißt, 4 Kühe, 1 Pferd und 8 Schwestern. So können zu Ostern 1900 die ersten 12 »Zöglinge« ins Haushaltspensionat einziehen. Der Erste Weltkrieg verschont Bethlehem weitgehend. Die Gebäude werden zwar als Offiziererholungsheim eingerichtet, jedoch nie benutzt. Nur die Pensionärinnen, die noch 1918 »mit Schachteln und Körben, alles nur notdürftig verschnürt, unter Thränen und Leiden . . . in größter Eile zum Bahnhof Fortuna« rannten und abreisten, kehrten erst im Laufe der Zeit zurück.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg sind auch einige Frauen aus der Umgebung in Bethlehem eingetreten: So Margarete Bex aus Oberaußem, die im Orden zu »Schwester Erika« wurde. Sie verbrachte streng abgeschirmt die ersten Monate bis zu ihrem Postulat hinter den Mauern Bethlehems: Besuch von Eltern und Familie war noch verboten, heimlich stattgefunden hat er trotzdem<sup>92</sup>.

Werfen wir auch bei den Elisabethinnen einen Blick auf ihre Tätigkeit. Seit 1904, nachdem Erzbischof Fischer in Bethlehem einen Erholungsaufenthalt verbracht hatte, ist die 1900 erbaute<sup>93</sup> Herz-Jesu-Kapelle des Klosters zugleich Kirche für das »Fabrikdorf«, also für Fortuna. Dies bleibt so bis 1923, als die neue Kirche von Fortuna eingeweiht wird. In den zwanziger Jahren (das Kloster zählt nun 15 Schwestern) ist Bethlehem auch ein Erholungsheim für Damen<sup>94</sup>, für gut betuchte übrigens, wie die Älteren berichten. Seit 1921 führte eine Schwester den Kindergarten in Fortuna, eine andere war seit diesem Jahr vom Kraftwerk zur ambulanten Krankenpflege angestellt. Zu Weihnachten 1923 wird für »Weihnachtsfreuden«

bedürftiger Familien gesammelt: 29 Familien erhalten etwas und 60 Kinder bekommen eine warme Mahlzeit für den Spendenbetrag von 320 Billionen Reichsmark – wir befinden uns in der Zeit der großen Inflation. Seit 1927 schließlich betreuen die Schwestern auch in Oberaußem einen Kindergarten.

Ein anderer Arbeitsschwerpunkt sind Exerzitien, die seit 1917 im Kloster stattfinden. Seit 1925 dient nun Bethlehem ganz diesem Zweck. Eine Zeitung berichtet:

»Man sieht jetzt Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen, die den Weg zum Kloster einschlagen . . . Am letzten Sonntagmorgen waren es Mitglieder des mittelrheinischen Gauverbandes der katholischen kaufmännischen Vereine, die das freundliche Kloster verließen, neugestärkt an Leib und Seele . . .«

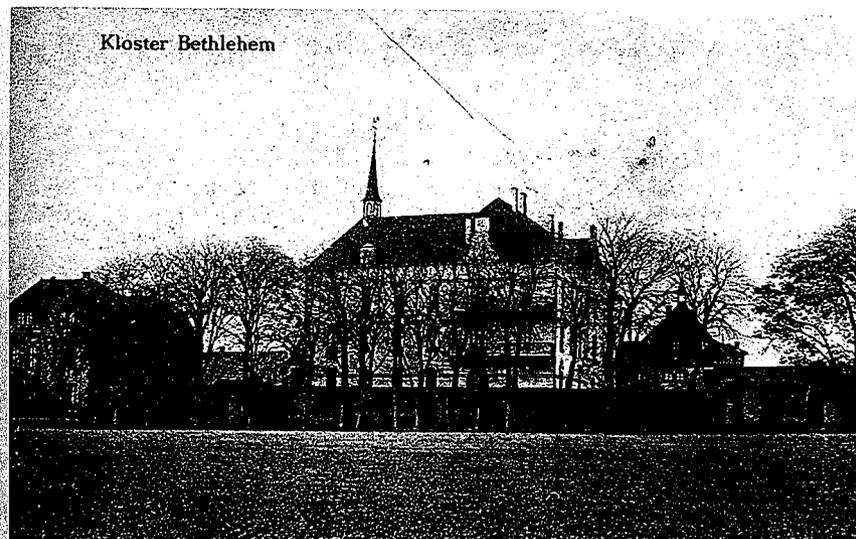
Für die Zeit des Nationalsozialismus ist die Quellenlage, wie so oft, dürftig. Eine interessante Entwicklung ist jedoch feststellbar: Die Zahl der Teilnehmer von Exerzitien steigt zu Beginn der dreißiger Jahre und hält sich auch nach der Macht-ergreifung der Nationalsozialisten 1933 bis zum Kriegsbeginn 1939. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg hören die Exerzitien auf.

Jahr	Kurse	Teilnehmer
1930	56	1648
1932	54	1727
1933	63	1712
1934	61	1915
...	...	...
1938	63	2115
1939	34	913

Über die Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten schweigen sich die Quellen aus. Erst über die Kriegsjahre gibt es wieder einige Informationen. Im ersten Kriegsjahr wohnen Niederaußemer im Kloster, aus welchen Gründen, wissen wir nicht. Kurze Zeit später wird Bethlehem von der Wehrmacht in Beschlag genommen, 1942 zieht die »Flak« ein. »Alle diese hausten hier in furchtbarer Weise . . .« Im umliegenden Wald sind Munitionsdepots eingerichtet, Flak-Kanonen zum Schutz des Kraftwerks befinden sich in unmittelbarer Nähe<sup>95</sup>.

Das Kriegsende nimmt Bethlehem nochmals hart mit; folgen wir dem Bericht der Lehrerin Frau Klostermann<sup>96</sup>:

Am Sonntag, den 25. Februar, rückt die Front näher. Mit Eintritt der Dunkelheit verlassen die ersten Fahrzeuge der Flak das Kloster. Die Helferinnen, auch aus den umliegenden Dörfern, müssen mit. Die Gauleitung der NSDAP, die das Rektorat des Klosters belegt hat, verschwindet montags. An diesem Tag kommen auch die ersten Kampftruppen ins Kloster, alte Männer, die den Weg nach Bergheim halten sollen. Des Donnerstags kommen die Amerikaner von Bergheim nach Bethlehem. Als sie von den deutschen Soldaten beschossen werden, belegen sie die Gegend mit Artilleriefeuer, das auch Bethlehem schwere Schäden zufügt. Am Freitag, den 2. März, nehmen die Amerikaner Bethlehem ein und bringen einen Teil der Bevölkerung von Fortuna ins Kloster. »Man sah viele ängstliche Gesichter, aber auch schon solche, die mit fremden Soldaten liebäugeln wollten.« Aber dann werden alle, die sich in Bethlehem befinden, in die Kirche von Fortuna verbracht, und erst nach 10 Tagen kann man zurück und mit den Aufräumarbeiten beginnen: Beisetzung der notdürftig verscharrten Toten, Wiederherrichten des Klosters . . .



Ansicht der Anlage des Franziskanerklosters aus dem Jahre 1767. Typisch für die Franziskaner ist der turmlose Kirchenbau. Die Umfassungsmauer mit dem großen Tor hat bis 1966 gestanden.



Chor der um 1900 im Stil der Neugotik erbauten »Herz-Jesu-Kapelle« für das Kloster der Elisabethinnen.

In den fünfziger Jahren ist Bethlehem wieder mit rund 20 Schwestern besetzt. Sie betreiben erneut eine Haushaltsschule, den Exerzitienbetrieb, pflegen alte Leute und führen die Kindergärten in Oberaußem (den auch der Verfasser noch besucht hat) und Fortuna<sup>7</sup>. Prozessionen finden von den umliegenden Orten nun auch wieder nach Bethlehem statt, zur Lourdesgrotte, die sich in der Klostermauer am Waldrand in Richtung Oberaußem befand.

Das Jahr 1966 bringt das zweite und endgültige Ende des Ordenslebens in Bethlehem. Im Zuge des Rückganges der Schwesternzahl im Orden wird das Kloster aufgegeben, am 17. April die letzte Messe gefeiert. Das Kloster wird an Rheinbraun verkauft, die es umgehend abreißen läßt. Die Hast, mit der sich die Dinge in den letzten Wochen vor der Schließung vollziehen, spiegeln sich im kleinen nochmals am letzten Tag des Klosters; in der Chronik der Schwestern heißt es:

»Um 6.30 standen schon einige Wagen aus der Umgebung vor der Tür, um noch einige Sachen abzuholen . . . Von der Rheinbraun kam gegen 11 Uhr Herr Dr. Höfer, er bedankte sich sehr für den reibungslosen Verlauf der Verhandlungen zwischen Schwestern und Rheinbraun und wünschte Gottes Segen . . . In der Mittagsstunde sprachen wir zum letzten Mal von Bethlehem aus mit unserer lieben ehrwürdigen Mutter . . . (Sie) bat, man möge noch einmal etwas Weihwasser sprengen. Wir taten das auch, und zwar an der Stelle, an der einst vor 400 Jahren die heilige Hostie gelegen haben soll. Nach diesem allerletzten Telephongespräch wurde dann auch das Telephon entfernt. Die Kreiswerke trennten Strom und Wasser ab und um 13.15 Uhr erschien schon ein Bautrupp der Abbaufirma Steeg, die sich sofort an ihre Arbeit machten<sup>8</sup>.«

Als am kommenden Morgen Rektor Bondü und Lehrer Theißen aus Oberaußem auf die Bethlehemer Anhöhe kommen, um noch einige Kleinigkeiten zu retten, wie den Schlußstein der Franziskaner im Torbogen, ist Bethlehem schon dem Erdboden gleich gemacht. Die Sicherung von Arbeitsplätzen und der Energieversorgung für vier Jahre hatten ihren Tribut gefordert.

## Archivalien

- Düsseldorf, Universitätsbibliothek:
- Ann. a) Annales Provinciae Coloniensis Ordinis Fratrum Minorum Regularis Observantiae (Binterim, Ms. folio 2 b, Bände I–VII) (zitiert: »Ann.« mit Band- und Seitenangabe)
- b) Annales conventus Coloniensis Sancti Francisci recollectorum ad olivas (Bint. 15, Ms. fol. 1, III)
- c) Annales ingressus et progressus fratrum sancti francisci de observantia . . . ad olivas (Bint. Ms. fol. 1, I)
- BM-PfA Bergheim, Pfarrarchiv:  
– Nr. 63: Anmerkungen Füssenichs zur Klostergeschichte Unkelbachs (s. u.), beigeheftet ist die Chronik der Elisabethinnen
- D-HStA Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv  
– Jülich-Berg II, Nr. 277

- DN-StA Düren, Stadtarchiv:  
– Urkunden  
– Bestand Franziskanerakten A 25 (aus dem ehemaligen Klosterarchiv Bethlehem?)
- Köln Historisches Archiv der Stadt Köln:  
– Annales Ministrorum Provincialium Ordinis Fratrum Minorum (Geistliche Abteilung Nr. 199)
- Klostermann, M.: Ereignisse in Bethlehem nach dem 25. Februar 1945, maschinenschriftlich, 14 Seiten.

## Gedruckte Quellen und Literatur

- ALCKET, Jacobus: Bethlehemer Stern; Köln 1747 (Erstdruck 1676)
- AMBERG, Gottfried: Zur Wallfahrt der Kölner Bauernbank Eigelstein nach Bethlehem bei Bergheim und Wallfahrt der Pfarre St. Kunibert in Köln nach Kalk 1737; in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins, 47/1976, S. 178–189
- BERS, Günter: »Das Miraculöß Mariä Bildlein zu Aldenhoven«. Geschichte einer rheinischen Wallfahrt 1655–1985; Köln 1986
- CLEMEN, Paul: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. IV, 3: Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim, Düsseldorf 1899
- (DELHOVEN) Die Rheinische Dorfchronik des Joan Peter Delhoven aus Dormagen (1783–1823), Hgg. Hermann Cardauns und Reiner Müller, Dormagen 1966
- DETHIER, Johann Peter: Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Landkreises Bergheim, Köln 1833
- DOMSTA, Hans J.: Inventar des Archivs der Kölnischen Provinz der Franziskaner im Stadtarchiv Düren; in: Dürener Geschichtsblätter, 69/1980, S. 115–157 (=Teil II); 70/1981, S. 49–100 (=Teil III); 75/1986, S. 37–46 (=Teil IV)
- DÜRBAUM, Josef: Heimatkunde von Oberaußem; Oberaußem 1912
- FABRICIUS, Wilhelm: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz; Bd. 5,1, Bonn 1909.
- FÜSSENICH, Carl: Zur Geschichte der Eremiten in der Erzdiözese Köln; in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 74/1902, S. 139–152
- Die GENOSSENSCHAFT DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN von der Hl. Elisabeth zu Essen; Hg. Schwestern der Gemeinschaft, Siegburg 1957
- GRÖBBELS, A.: Bethlehemitischer Stern; Bergheim 1866 (erweiterte Ausgabe des Buches von J. Alcket)
- HANDBUCH DER ERZDIÖZESE KÖLN, 22/1920; 23/1933; 24/1954
- HEGEL, Eduard: Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung. Vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der Französischen Zeit; Köln 1979
- HEIMBUCHER, Max: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Band I, Paderborn, 3. Aufl. 1933
- HEUSER, Johannes: »Heilig-Blut«. In Kult und Brauchtum des deutschen Kulturraumes; Dissertation Bonn 1948
- JACOBS, Arsenius: Die Rheinischen Kapuziner 1611–1725; Münster 1933
- JANSEN, Franz: Verzeichnis von Klöstern des Franziskanerordens in der Rheinprovinz; in: Franziskanische Studien, 13/1926, S. 5–32
- JÖCHER, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Ergänzungsband I, Leipzig 1784
- JÜLICH-BERGISCHE KIRCHENPOLITIK am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit; Hg. Otto R. Redlich, Bonn 1911
- KISKY, Hans: Rheinische Kunststätten: Bergheim; Neuß 1956
- KÖLLEN, Hubert: Bearbeitung der »Geschichte des Klosters Bethlehem . . .«; in: 175 Jahre Gnadenbild in St. Remigius, Bergheim, Hg. ders., o. O., o. J. (Bergheim 1978)
- MÜLLER (ohne Vorname): Das Kloster Frauweiler bei Bedburg; in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 30/1876, S. 61–82

- MÜLLER, Ägidius: Das heilige Deutschland. Geschichte und Beschreibung sämtlicher (!) im deutschen Reiche bestehender Wallfahrtsorte; Band I, Köln 1887
- NOLL, F. W.: Heimatkunde des Kreises Bergheim; Bergheim 1912
- OHM, Anneliese / VERBEEK, Albert: Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Kreis Bergheim; Band I, Düsseldorf 1970
- QUELLEN ZUR GESCHICHTE DES RHEINLANDES im Zeitalter der Französischen Revolution 1780–1801; Hg. Joseph Hansen, Band IV, Bonn 1938
- ROTH, H. Hermann: Die Klöster der Franziskaner-Rekollekten in der alten Erzdiözese Köln (Teil I); in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 94/1913, S. 68–134
- TORSY, Jakob: Der Regularklerus in den Kölner Bistumsprotokollen; 2 Bände, Siegburg 1985
- ders.: Die Weihhandlungen der Kölner Weihbischöfe 1661–1840, nach den weibischöflichen Protokollen; Düsseldorf 1969
- UNKELBACH, CARL: Geschichte des Klosters Bethlehem; Bergheim 1885 (unter Benutzung der Arbeiten von J. Alcket und A. Gröbbels)
- WALLFAHRT AM NIEDERRHEIN; Hg. Irene Markowitz, Düsseldorf 1982
- WESTFEHLING, Uwe: Die Messe Gregors des Großen. Vision – Kunst – Realität; Köln 1982
- WREDE, Adam Joseph: Die Kölner Bauernbänke; Dissertation Tübingen 1905
- 175 JAHRE GNADENBILD in St. Remigius, Bergheim; Hg. Hubert Köllen, o. O., o. J. (Bergheim 1978)

## Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz ist Pfarrer Hubert Köllen gewidmet, der sich mit großem Engagement um die Spuren Bethlehems gekümmert hat sowie meiner Tante, Schwester Erika, geborene Margarete Bex, die noch in Bethlehem den Elisabethinnen beigetreten ist.
- 2 In der Darstellung folge ich dem Bericht in der Frauweiler Chronik (Müller, S. 71–73), die allerdings erst im 18. Jahrhundert kompiliert wurde. Er ist knapp und ohne Ausschmückungen, wie sie bei Alcket 1676 auftauchen. Beispielsweise werden aus der einen Hostie bei Alcket viele, Förster Kremer geht ein zweites Mal in den Wald, um sich zu versichern. Andererseits arbeitet Alcket den Bericht der Bergheimer Bürgermeister Wolters ein, der sich ehemals im Bethlehemer Archiv befunden haben muß (Alcket, S. 9f.). Im 19. Jahrhundert wird die Legende weiter ausgestaltet: so geht Förster Kremer dreimal zur Hostie in den Wald zurück (Ägidius Müller, S. 41f.). – Zeugenbefragungen (vom Anfang?) des 17. Jahrhunderts zum Hostiendiebstahl und zur Person Förster Kremers, die im Kloster Bethlehem wohl verwahrt wurden und sich heute im Stadtarchiv Düren (DN-StA, A. 25, Nr. 1) befinden, wurden von mir nur selten herangezogen: In Einzelheiten widersprechen sich die Aussagen, die zu erinnernden Einzelheiten lagen schließlich 70 bis 100 Jahre zurück.
- 3 Heuser, S. 83 und S. 179, zur zeitlichen Einordnung ebd. S. 22 und S. 60.
- 4 DN-StA, A 25, Nr. 1.
- 5 Alcket, S. 16.
- 6 Wallfahrt am Niederrhein, S. 84.
- 7 Westfehlung, S. 22–25.
- 8 Die Frauweiler Chronik (Müller S. 72) spricht vom »crucem ligneam cum icone B. Mariae«.
- 9 Alcket, S. 10, vgl. auch Köllen, S. 13.
- 10 DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 1.
- 11 Alcket, S. 10.
- 12 Alcket, S. 12f. und DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 3; ob diese »Weingarten-Klippe« etwas mit Weinbau zu tun hatte oder ob sich der Name auf die Ölbergzene bezog, ist unklar.
- 13 Alcket, S. 12.
- 14 DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 4.
- 15 Frauweiler Chronik (Müller S. 72); DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 3 und 4.
- 16 Alcket, S. 12f.
- 17 DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 2 und 5. Die Behauptung Füssenichs (S. 142), Kloster Bethlehem sei aus einer Einsiedelei entstanden, ist so nicht zu halten.
- 18 in: Jülich-Bergische Kirchenpolitik, S. 26.
- 19 DN-StA, A 25, Nr. 1, S. 3f.
- 20 Alcket, S. 18.
- 21 Alcket, S. 13f., gibt herzogliche Schreiben vom 7. Mai aus Hambach und vom 26. September aus Düsseldorf an. Die Amtleute waren: Herman Bertrand als Kellner und Johann von Inden als Wehrmeister. Die Maße der Kirche werden mit 20 × 19 Fuß angegeben.
- 22 Ohm/Verbeek, S. 65.
- 23 Alcket, S. 19.
- 24 Unkelbach, S. 12.
- 25 Die Wallfahrt nach Walldürn datiert aus dem Jahr 1330, diejenige nach Wilsnack von 1387. Nach 1400 entstanden fast keine Heilig-Blut-Wallfahrten mehr, vgl. Heuser, S. 60.
- 26 Hegel, S. 352, verweist noch auf den Kreuzberg bei Bonn, den Kalvarienberg bei Ahrweiler und die Schornkapelle bei Schuld an der Ahr.
- 27 Unkelbach, S. 12.
- 28 Die Beispiele bei Alcket, S. 18; 21; 26; 24 und 27f.
- 29 Heimbucher, S. 713.
- 30 Laut einer nicht mehr erreichbaren Quelle bei Unkelbach, S. 13.
- 31 Hegel, S. 210; Roth, S. 72.
- 32 D-HStA, Jülich-Berg II, Nr. 277, Bl. 41 (alte Zählung: Bl. 56).
- 33 In den Annalen (Köln), I, 149, steht explizit »patres conventuales« (also Kapuziner). Das Original aus der Düsseldorfer Kanzlei vom 19. 2. 1644 befindet sich in Düren (DN-StA, A 25, Nr. 7). In einer Kopie dieses Textes (DN-StA, A 25, Nr. 8), die möglicherweise den Kölner Eintragungen zugrunde liegt, ist von zweiter Hand »patres conventuales« deutlich sichtbar im Text nachgetragen. Es kann somit keine Rede von einem immer friedlichen Nebeneinander der beiden Franziskanerzweige die Rede sein, wie manchmal behauptet (z. B. Jacobs, S. 18 u. S. 25). Berichte über Ordensrivalitäten mit den Kapuzinern finden sich in den Provinzialannalen häufiger, z. B. für 1641 in Bonn (Ann. fol. 2a, S. 408) oder 1660 für Miltenberg (Ann. II, 163a); vgl. auch Roth, S. 73f.
- 34 Die Urkunde des Jülicher Herzogs datiert vom 22. April (Domsta [1986], Urkunde 257, hier auch die Niederlassungsbedingungen), diejenige des Bischofs vom 14. Mai (Domsta [1980], Urkunde 179). Die bei Ägidius Müller, S. 72 und bei Jansen, S. 9 angegebene Jahreszahl 1635 ist nicht belegbar.
- 35 DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 1.
- 36 DN-StA, A 25, Nr. 3. Als Grund ist die nahe vorbeifließende Erft anzunehmen.
- 37 DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 4. Dies war außergewöhnlich für die traditionell in der Stadt angesiedelten Franziskaner; es gibt allerdings vergleichbare Fälle, z. B. Ahrweiler.
- 38 Vgl. Bers, S. 24f. Strukturelle (religionswissenschaftlich auch sonst bekannte) Parallelen gibt es mit der Entstehungsgeschichte von Aldenhoven: Fund im Wald, von einfachen Leuten, Leuchten des Gegenstandes.
- 39 DN-StA, A 25, Nr. 9 (1646).
- 40 Die genauen Daten: Wegbaumaßnahmen 1644 (DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 5) und 1647 (DN-StA, A 25, Nr. 9, 1647). Grundsteinlegung des Klosters 8. März 1648 (DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 6f.), Fertigstellung 1655 (Alcket, S. 16). Nach Fabricius, S. 23, sollen die Franziskaner 1650 umgezogen sein. Baubeginn der Kirche 1660 (Unkelbach, S. 15), nach Alcket, S. 16, im Jahr 1661. Fertigstellung 1662 (Alcket, S. 16) oder 1663 (Unkelbach, S. 15); Konsekration 1665 (Unkelbach, S. 15).
- 41 Bauland: DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 4; Ablass: DN-StA, A 25, Nr. 9 (1646 und 1647).
- 42 DN-StA, A 25, Nr. 9 (1645).
- 43 DN-StA, A 25, Nr. 9 (1646).
- 44 Bertram: Domsta (1980), Urkunden 215 und 216; Graf Erich Adolf: Unkelbach, S. 16; Ann. II, 306; Herzog von Jülich: Unkelbach S. 16.
- 45 DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 7; Liste der Adeligen ebd., S. 8; zu den herzoglichen Besuchen Ann. II, 183 und 331; Ann. III, 403.
- 46 Hochaltarinschrift: DN-StA, A 25, Nr. 4, S. 7; andere Altäre und Kreuzweg: Unkelbach, S. 16. Stationen: Unkelbach, S. 16 und Clemen, S. 42. Muttergottesstationen: Ann. II, 500.
- 47 Ann., III, 166. Die Vermutung von Noll, S. 185, der Graf sei wegen der Kriegswirren dort beigesetzt worden, ist wohl falsch, da die Beisetzung am 30. Mai erfolgte, die Truppen jedoch erst ab 18. November durchzogen. – Vor dem Altar war schon mindestens ein weiterer Stifter, Theodor von der Lippe in Asperschlag, beigesetzt worden (BM-PfA, Nr. 63: Füssenich: Anmerkungen zu Unkelbach, S. 15).
- 48 Ann. III, 166 (Beilage).

- 49 Ann. III, 167.  
 50 Vgl. *Bers*, S. 24.  
 51 *Dürbaum*, S. 35 f. Diese Geschichte ist schlecht belegt; die von *Dürbaum* angegebene Fundstelle bei »Meering, Geschichte der Burgen, Heft III« (wohl Franz *Mering*), war in diesem Buch nicht auffindbar.  
 52 Nicht abgebrochene Reste: An Erft und Gillbach, 11/1957, S. 43; Mauer: Ann. VI, 380; Klosterbesetzung: Ann. VI, 518; zu 1780 und 1791: *Clemen*, S. 42. Möglicherweise ist in diesem Zusammenhang auch 1793 eine neue Glocke geweiht worden, vgl. *Torsy*, Weihehandlungen, S. 126.  
 53 Für die Anfangszeit: *Unkelbach*, S. 13; 1643: *Köllen*, S. 17; 1664: Ann. II, 331. Liste der Guardiane: Annalen, Köln, S. 427.  
 54 DN-StA, A 25, Nr. 9 (1645); für 1770: Ann. IV, 59.  
 55 *Delhoven*, S. 22.  
 56 Zur Bekleidung: vgl. die Pilgerbilder in: *175 Jahre Gnadenbild*, SS. 36, 37, 40, 43; Zur Beichte: Die Provinzialannalen sprechen mit einer selbstverständlichen Regelmäßigkeit von der Beichtpraxis. Die Bethlehemer Patres haben wohl auch bei Nonnen die Beichte gehört (vgl. *Torsy*, Regularklerus, H-669 (1675) und H-1271 (1740)). Um welche Nonnen es sich handelte, war nicht festzustellen; Kanzel: *Unkelbach*, S. 14; Heilungen: Sie sind bis ans Ende des 18. Jahrhunderts überliefert, vgl. Ann. VI, 123 (1738) und Ann. VII, 243 (1769).  
 57 Zit. nach *Bers*, S. 24.  
 58 1734 kamen bspw. 46 Fahrten (Ann. VI, 40), 1748 hingegen 95 (Ann. VI, 311).  
 59 *Gröbbels*, S. 16.  
 60 *Wallfahrt am Niederrhein*, S. 84; zu Zons: Ann. V, 193.  
 61 Z. B. 1653 (*Annales ingressus*, S. 464) und 1747 zweimal (*Annales conventus*, S. 516 und 517).  
 62 *Amberg*, S. 179 und S. 188; seit 1879 zogen sie nach Kevelaer (*Amberg*, S. 188). Weiterhin sind Wallfahrten bekannt: Von St. Aposteln für 1905 (*Wrede*, S. 71), aus Gustorf seit dem 17. Jh. (*175 Jahre Gnadenbild*, S. 47), aus Hüttdorf bei Leverkusen seit dem 16. Jh. (ebd., S. 49), aus Neukirchen seit 1677 (ebd., S. 60).  
 63 *Wrede*, S. 71.  
 64 Vgl. *Alcket*, S. 21–26.  
 65 Katechesen: vgl. Ann. II, 183; Die drei Daten für Konversionen in: Ann. II, 225; Ann. VII, 335 und Ann. V, 180. Eine weitere Judentaufe wird 1775 berichtet (Ann. VI, 464).  
 66 *Jöcher*, Spalte 516.  
 67 Oberaußem: *Torsy*, Regularklerus, H-1651; Bergheimerdorf: ebd., H-2902; weitere Beispiele bei *Unkelbach*, S. 22.  
 68 *Delhoven*, S. 49.  
 69 *Füssenich*, Anmerkungen zu *Unkelbach*, BM-PfA, Nr. 63, S. 22; Als Bittsteller bei den Franziskanern erwähnt *Füssenich* den »Rektor« Wilhelm Heinrich Roemer.  
 70 Franziskus-Bruderschaft: DN-StA, A 25, Nr. 9 (1646 und 1647); 1647 sollen beispielsweise 200 Personen den Gürtel genommen haben; Marienbruderschaft: auf Mariä Verkündigung gegründet nach DN-StA, A 25, Nr. 12, verso. Letzte Erwähnung der Bruderschaften 1781 (Ann. VII, 407); Rochusbruderschaft: Ann. V, 304; Tertiären: zuerst 1664 (Ann. II, 331), zuletzt 1742 (Ann. VI, 180).  
 71 Glockenweihen: *Torsy*, Weihehandlungen, SS. 126, 191, 425, 499. Sie konnten entsprechend einer päpstlichen Breve aus dem Jahr 1657 auch von Klostervorstehern vorgenommen werden (*Torsy*, Regularklerus, Bd. I, S. 24); Austreibungen vgl. Ann. V, 339 (1725) und Ann. VII, 59 (1761). Kasualien werden in den Annalen vielfach genannt.  
 72 DN-StA, A 25, Nr. 11 und Ann. VI, 40.  
 73 *Hansen*, S. 122. Zu weniger euphorischen Bewertungen vgl. die folgende Anmerkung.  
 74 Notizen *Füssenichs* (BM-PfA, Nr. 63, S. 25), die dies berichten, bestätigen andere Teile der Zeitungsmeldung. Zugleich berichtet er von dem Zwang, daß die »Notabeln« mitziehen »mußten«.  
 75 *Unkelbach*, S. 33 f.  
 76 *Torsy*, Regularklerus, H-1149.  
 77 ebd., H-2124, H-3533, H-4812.  
 78 ebd., H-2347, H-4339.  
 79 *Gröbbels*, S. 19. Die Urkunde Bertholets u. a. bei *Unkelbach*, S. 32 f. abgedruckt. Abgelichtet in: *175 Jahre Gnadenbild*, S. 24 f.  
 80 Zum Verbleib: *Unkelbach*, S. 31 f.; *Ohm/Verbeek*, S. 65 und *Dürbaum*, S. 43.

- 81 *Füssenich*, Anmerkungen zu *Unkelbach*, S. 35; BM-PfA, Nr. 63.  
 82 *Unkelbach*, S. 37.  
 83 ebd., S. 35.  
 84 in: Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim vom 6. 10. 1860, hier nach: BM-PfA, Nr. 63, S. 25. Schaffrath teilt mit, diese Geschichte sei auch auf einem Einblattdruck erschienen.  
 85 *Dürbaum*, S. 35, berichtet unter Berufung auf die Oberaußemer Pfarrchronik eine leicht abweichende Version. Initiator soll dieser Johann Esser gewesen sein. Der mitarbeitende Kölner habe bei dieser Szenerie aus einem »Christophel-Buch« vorgelesen.  
 86 *Clemen*, S. 42.  
 87 *Füssenich*, Anmerkung zu *Unkelbach*, S. 31; BM-PfA, Nr. 63.  
 88 *Unkelbach*, S. 31.  
 89 *Füssenich*, Anmerkung zu *Unkelbach*, S. 31; BM-PfA, Nr. 63.  
 90 Alle Angaben bis 1944 stammen, wenn nicht anders belegt, aus der Photokopie der jahrweise geführten Chronik der Elisabethinnen, Pfarrarchiv Bergheim, Nr. 63, S. 26–65.  
 91 Möglicherweise hat der Bischof darauf gedrungen, auch eine karitative Aufgabe wahrzunehmen, dies wäre nicht ungewöhnlich gewesen.  
 92 Mündliche Mitteilung.  
 93 Handbuch der Erzdiözese Köln, 23/1933, S. 112.  
 94 Vgl. *Handbuch der Erzdiözese Köln*, 22/1920, S. 187. Im Handbuch des Jahres 1933, S. 112, wird von einem Altenheim gesprochen.  
 95 Mündliche Mitteilung.  
 96 M. *Klostermann*: Ereignisse in Bethlehem nach dem 25. Februar 1945; maschinenschriftlich. Der Text wurde vielfach wörtlich übernommen.  
 97 *Handbuch der Erzdiözese Köln*, 24/1954, S. 133 und: Die *Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern*, S. 276.  
 98 Chronik der Elisabethinnen, Pfarrarchiv Bergheim, Nr. 63, S. 65.

Für weitere Hinweise, Unterlagen, Bilder usw. über Bethlehem, gerade über die neuere Geschichte, wäre der Verfasser (HZ, Clarenweg 2, 5010 Oberaußem) dankbar; vielleicht läßt sich einmal eine größere Geschichte Bethlehems schreiben.